

## Schule für Gestaltung

Eine riesiger Platz weitet sich bei der Haltestelle Freilager des Elfertrams. Er ist eingefasst von Bauten » höherer Architektur«, was sich daran ablesen lässt, dass die Winkel, Kanten und Linien so unscheinbar schief verlaufen, dass man nicht sicher ist, ob das Gebäude auch stabil steht oder irgendwann entlang diesen Kanten zusammenklappt. Vielleicht ist deshalb so viel Platz auf dem Platz?

Gefaltet, wie das kreative Papiermodell und mit gewagten Spitzen stechen die Balkone in die Luft und heimeliges Holz schiebt sich neben dem Beton über die Fassade, während auf der gegenüberliegenden Seite, glänzendes Metall wie Waben übereinander und ineinander geschichtet ist, zuoberst dann viel Glas.

Eine Art Riesenkran aus rostigem Stahl dominiert. Wer genau schaut, entdeckt hoch oben eine einzelne runde Lampe, die auch tagsüber brennt, als beobachte sie als höheres Auge das Treiben der Gestaltenden auf dem Platz. Unter der überdimensionierten Strassenlampe breite Holzleistenbänke, breit genug auch zum Liegen. Ein hohes begehbare Gerüst aus Metallstangen steht da, zuoberst ein Riesennest aus Ästen, als hätte dort ein urzeitlicher Schwan ein Gelege versteckt. Eine zusammen gezimmerte Hütte mit kleinem Ofen steht ebenfalls in der winterlichen Kälte. Eine kommode Baracke für Flüchtende, wäre es schon, aber sie steht leer. Das Feuer jedoch brennt nebendran in einer Feuerschale, um die junge Erwachsene «chillen» . Ab und zu wird Feuer nachgelegt und an manchen Tagen brodelt sogar eine Suppe in einem Kessel über dem Feuer. Eine Art städtisches Nomadentum wird hier gepflegt. Eine Rückbesinnung auf einfache Elemente wie Holz, Wasser und Feuer inmitten von Asphalt und futuristischer Baukunst. Ein pädagogisch künstlerisch durchdachtes Konzept, dass freier Raum zur Gestaltung animiert....

Die Grösse des Platzes zeigt die Kleinheit des Menschen in seinem Bemühen etwas zu schaffen, das grösser ist als er. Die Aktionen wirken etwas verloren.

Da wir uns in Basel und nicht in Berlin oder Paris befinden, berührt dieser Grossstadt behaviourism unangenehm, zumal da Steuergelder involviert sind und die Wohnungen rings um den Platz eher das obere Preissegment bedienen....oder gibt es ein Studentenhaus?

Der Hang zum Gigantesken fällt auch sonst auf. Die Eingangshalle gleicht der eines Museums. Das Mensakaffee hat ein Angebot mit veganer, glutenfreier und biologischer Küche. Überall sitzen sie die meist jungen Menschen in Kapuzenpulli Männchen und Weibchen nicht zu unterscheiden – doch die Männer haben Bärten, ab und zu hohen Schlaghosen, wehende Mäntel. Wenn sie in Gruppen zusammenstehen mit Kappen und in schwarz, wirken sie wie Anarchisten, die die nächste Demo planen, aber wahrscheinlich sprechen sie über die Wirkung von ihren Projekten oder von der letzten Party oder welche Mensa den besseren Cappucino hat. Die älteren Semester, also die Professoren oder Dozenten fallen durch ihre Kleidung ebenso auf, wie die Jungen durch ihre Nicht-Kleidung. Entweder schwarz existenzialistischer Rollkragenpulli oder rote Schuhe , weite Hosen, Schals oder bunte Blusen und fast immer eine auffällige Brille. Hier darf jeder sein eigenes Individuum sein und kultivieren, denn in der Kunst ist ja jeder seine eigene Ausgangsbasis und schöpft aus sich und der eigenen Persönlichkeit, die an sich eben auch ein Kunstwerk ist oder zumindest dran ist, auf Umwegen eins zu werden

Durch hohe Glasscheiben kann man in die Werkstätten sehen. Grosse Werkische, Ton und Brennöfen, Holzleisten, Gipsabdrücke und alles was das gestaltende Herz höher schlagen lässt und die Kreativität anregt. Etwas neidisch denke ich an meinen Arbeitsplatz mit dem nackten Computer, der ausser dem bedingt sinnlichen Klick und Touch der Tasten nicht viel zu bieten hat.

An der überdachten Vorderterasse sind Tannenbäume aufgehängt -verkehrt - an Seilen- mit Spitze nach unten – ein anklagender Rest des alljährlichen Kahlschlags zum dekorativen Fest. Hier erhalten sie nochmals einen zweiten Auftritt. Sie schaukeln vom Wind leise angestossen. Der Abwart wischt seit Tagen stoisch jeden Morgen die Nadeln zusammen.... Die Ideen der Studenten und Lehrer geben ihm Arbeit. Heute Abend- sagt er, gibt's noch mehr zu wischen,- sie feiern. Die aus Holzleisten zusammengezimmerten Bartische stehen schon.

Eine Frau mit blauen Haaren und orangfarbenen hohen Plateausohlenstiefeln rennt mit flatterndem Kleid über den Platz... wohl zu einer Performance. Zwei ältere Frauen mit und zwei ohne Rollatoren schauen ihr be- und entgeistert nach. Eine Erscheinung wie von einem anderen Planeten.

Ein kleines, zylinderförmiges, aus Sperrholz gezimmertes Holzhaus steht in der Eingangshalle mit der Frage: Wieviel Platz braucht der Mensch? In Zeiten der Flüchtlingsströme eine berechtigte Frage. Es ist zweistöckig und der obere Raum der Schlafräum. Er hat zwei runde Fenster an der Decke. So ist der Blick zum Himmel offen. Vielleicht reicht das ja? Nicht der Platz ist entscheidend, sondern das Gefühl, seinen eigenen, ganz persönlichen Ort zu haben, an dem man sich mit dem umgeben kann, was einem wohl tut.

Eine eigne Welt, diese Kunstschule, die auf ihre Weise der Innenwelt und Befindlichkeiten der Menschen auf der Spur ist und die Zukunft in der Gegenwart erprobt. Eine Nabelschau und doch auch Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Politik. Hier wird Inneres nach aussen getragen, eine Umsetzung gesucht, in Gestaltung übersetzt. Diese Blüten gefallen oder nicht und manchmal weicht das Nichtverstehen dem möglichen Verstehen erst auf den zweiten Blick.

Am Morgen fährt jeweils ein kleiner Bäckerwagen mit frischen Brötchen am Gewerbe des Areals entlang. Bei den schicken Oslo Tonstudio, beim kulturellen RadioX, dem Reprontrum, dem Tanzatelier, dem Fotografen, dem Haus der elektronischen Künste vorbei und später - werden zwei Busse mit asiatischen Speisen auffahren mit lachenden Frauen an Bord, die grosse Portionen verkaufen.

Inzwischen hat es geregnet und der Platz glänzt , der Himmel spiegelt das letzte Abendlicht in den Pfützen..... durch den rosa Himmelspalt zwischen den Wolken schiebt sich ein glitzerndes, flaches Flugobjekt und landet geräuschlos auf dem Kranlampenarm.

Die, die es sehen, glauben nicht, was sie sehen.  
Die, die es nicht sehen, leben unwissend weiter.  
Die Zukunft hat begonnen.